

Stolpersteine in Reinickendorf

In der Zeit des Nationalsozialismus zwischen 1933 und 1945 wurden in Deutschland viele Menschen rassistisch, politisch oder aus anderen Gründen verfolgt, ermordet oder in den Freitod getrieben. Millionen wurden in Deutschland und Europa in Konzentrationslager deportiert und dort umgebracht.

Mit der „Aktion Stolpersteine“ des Künstlers Gunter Demnig wird seit 1992 durch kleine, in den Bürgersteig eingelassene Gedenksteine an ihrer letzten bekannten Wohnadresse an diese Menschen erinnert. Auf der Oberseite der Steine wird eine Messingplatte verankert, in die Name, Geburtsjahr, Tag der Deportation, Sterbetag und Sterbeort – soweit bekannt – eingestanzt werden. Vor der Steinsetzung wird der Lebenslauf des Opfers erforscht und von uns veröffentlicht.

Die ersten Stolpersteine in Reinickendorf wurden von einem Arbeitskreis zur Erinnerung an die Opfer der NS-Psychiatrie verlegt. Zum Gedenken an die anderen Opfergruppen konstituierte sich ein weiterer Arbeitskreis. Die Steine sollen die Opfer namhaft machen und darauf hinweisen, dass es Menschen aus unserer Nachbarschaft waren, die dem Nationalsozialismus zum Opfer fielen.

AG Stolpersteine Reinickendorf für die Opfer der Verfolgung aus rassistischen, politischen oder anderen Gründen in der Zeit des Nationalsozialismus

Eine Zusammenarbeit zwischen dem „Förderkreis für Bildung, Kultur und internationale Beziehungen Reinickendorf e.V.“, dem Heimatmuseum und interessierten Bürgern

Kontakt:
Heimatmuseum Reinickendorf
Alt-Hermsdorf 35
13467 Berlin
Cornelia Gerner, Tel.: 4000 92 70
info@heimatmuseum-reinickendorf.de

Förderkreis
Peter Rode, Tel.: 406 20 93

Bankverbindung:
Förderkreis für Bildung, Kultur und internationale Beziehungen Reinickendorf e.V.
Berliner Volksbank
BLZ: 100 900 00
Konto-Nr.: 5194593009



S
T
O
L
P
E
R
S
T
E
I
N
E

Berlin - Reinickendorf
Seidelstr. 23
Kolonie „Am Waldessaum“



Lebensweg von Hilde Coppi

Betty Gertrud Käthe Hilda, genannt Hilde, wird am 31. Mai 1909 unter dem Mädchennamen Rake in Berlin geboren.

Hilde wächst in Berlin-Mitte auf. Ihre Mutter hat in der Invalidenstraße einen kleinen Laden für Lederwaren. Nach dem Besuch eines Lyzeums und einer höheren Handelsschule arbeitet sie seit 1927 als Sprechstundenhilfe in verschiedenen Arztpraxen und seit 1939 als Sachbearbeiterin bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte.

Während des Besuchs der Volkshochschule freundet sie sich Anfang der 1930er Jahre mit Kommunisten an, die sie unterstützt, als diese nach 1933 verfolgt und verhaftet werden. Ihr jüdischer Freund Franz Karma muss 1939 nach Skandinavien emigrieren. Im Juni 1941 heiratet sie Hans Coppi, mit dem sie seit 1940 eng befreundet ist. Sie unterstützt dessen Widerstandsaktivitäten und beteiligt sich an der Zettelklebeaktion gegen die antisowjetische Propaganda-

stellung „Das Sowjetparadies“ im Berliner Lustgarten. Mehrfach informiert sie Angehörige von deutschen Kriegsgefangenen über deren Lebenszeichen, die der Moskauer Rundfunk ausstrahlt. Hilde Coppi besorgt aus der Versicherungsanstalt Papier für Flugblätter und hilft, das Funkgerät ihres Mannes bei Freunden unterzustellen.

In den Morgenstunden des 12. September 1942 nimmt die Gestapo die Hochschwangere, ihre Schwiegereltern und ihren Schwager in der Laubenkolonie „Am Waldessaum“ und ihre Mutter in der Frankfurter Allee 108 fest. Zunächst im Polizeigefängnis am Alexanderplatz inhaftiert, kommt sie wenige Wochen vor der Geburt ihres Sohnes in das Frauengefängnis Barnimstraße. Der Gefängnispfarrer August Ohm lernt sie dort kennen und notiert seine aus Gesprächen gewonnenen Eindrücke: „Hilde Coppi, Hochverrat und Landesverrat, Schulze-Boysen-Kreis, zart, fein, tapfer, ganz selbstlos. Gebar am 27.11.42 ihr Kind. Hinrichtung ihres Mannes durfte ihr nicht mitgeteilt werden, ließ darum ihren Schmerz nicht laut werden. Kind wurde von ihrer Mutter erst in der Woche der Hinrichtung geholt. Stolz, beherrscht und lieb. Kein Hass. Eine rührende Persönlichkeit. Rechnet nie mit ‚Gnade‘ der Menschen. Nie bereut.“

Nachdem das Reichskriegsgericht Hilde Coppi am 20. Januar 1943 zum Tode verurteilt und Hitler ein Gnadengesuch im Juli 1943 ablehnt, wird sie am 5. August 1943 in Plötzensee hingerichtet. Ihr Sohn Hans wächst nach 1945 bei Frieda und Robert Coppi, den Eltern ihres Mannes, in der Kleingartenkolonie „Am Waldessaum“ auf. 1950 ziehen sie nach Berlin-Karlshorst. Die 1946 nach Hans und Hilde Coppi benannte Allee in Tegel wird 1948 wieder in Hatzfeld-Allee rückbenannt.

Hans Coppi, Juli 2011

Stand der Recherche zur Zeit der Verlegung am 05. August 2011